

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Kinder haben ihre Schutzengel

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Die Kinder haben ihre Schutzengel!

So sagt ein altes Sprichwort, und, in der That, es ist schon so manches Kleine wunderbar aus der Gefahr ertretet worden, daß man an das Sprichwort glauben möchte. Haben doch die jungen Kinder die schützenden Fittige ihrer Alten und das Würmlein sein warmes Plätzlein im Schooße der Erde, und die Blume den erfrischenden Morgenstau, daß sie nicht zu Grunde gehen. Und doch geht an einem Menschenleben mehr zu Grunde, als an dem Leben eines Thierleins, und doch kam ja mit einem Kinde vielleicht eine reiche Quelle des Segens für die Zukunft der Menschheit versiegen.

Der Kalendermann hat ein Bäslein, das spielte eines Tages auf einem Scheunenboden im Stroh. Plötzlich rutscht das Stroh, das Mädchen fällt durch die Oeffnung herab 25 Fuß hoch in die Tenne. Mitten in der Tenne stand noch ein Leiterwagen, in dessen spitzen Sprossen das Kind sich spiezen muß. Aber eine unsichtbare Hand lenkt seinen Fall, es fällt etwas seitwärts, bleibt mit den Kleidern an den Sprossen hängen, und dann ohne die geringste Verletzung auf den Boden. Sichtbarer noch waltete die Hand Gottes über einem Knäblein, welches in Genf in der Schweiz, wo man sehr hohe Häuser hat, aus einem Dachladen sieben Stockwerke hoch herabstürzte. Denn im gleichen Augenblicke fuhr eine Kutsche über die Straße, und eine vorbeigehende Frau nöthigt den Fuhrmann, eine Weile stille zu halten. Da fällt das Knäblein dem überraschten Kutscher auf die Schulter, von da auf die Pferde, und gleitet dann zwischen diesen herab auf das Pflaster. Keines der Pferde rührte sich, ein Vorübergehender hob den Knaben schnell auf, und brachte das wunderbar behütete Kind in die Arme der überraschten Eltern.

Unkraut verdirbt nicht!

So lautet aber auch ein ander Sprichwort, und man kommt wirklich auch oft in Versuchung, an dieses Wort zu glauben. Denn es wäre nach menschlicher Art zu denken wahrlich oft scheinbar für Manchen und für die Menschheit besser gewesen, wenn so ein Unkraut früher heimgegangen wäre. Aber es ist Alles in der Welt für etwas gut, nur sehen wir eben durch die blaue Brille unserer menschlichen Kurzsichtigkeit nicht alles im rechten und klaren Lichte.

Davon auch ein Beispiel. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges lebte in einer pommerischen Stadt ein Erzschelm. Von Kindesbeinen auf war er ein Taugenichts. Das Stehlen war sein liebstes Handwerk, das Nütziggehen seine angenehmste Beschäftigung, und zum Galgenvogel fehlte ihm

nichts als Strick und Galgen. Doch, der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. Endlich im 20sten Jahre wurde er wegen eines Mordes zum Tod verurtheilt, und zwar am Galgen. Das Volk stand versammelt, der arme Sünder auf der Leiter, sein guter Freund, der Henker, neben ihm, und der Strick wurde ihm, nemlich dem armen Sünder, eben um den Hals gelegt. Da ertönt plötzlich der Schreckensruf: Die Schweden kommen! die Schweden kommen! Wie die Spreu vor dem Winde, so stob da Alles auseinander, mit einem Satz war der Henker von der Leiter, und der Galgenvogel wäre ohne Zweifel auch davon geflogen, wenn der ungeschickte Strick am Halse ihn nicht noch gehalten hätte. Doch dem schaffte er auch Rath, er löste denselben bedächtig auf, stieg von der Leiter, und stand allein unter dem Galgen. Doch nicht lange, denn von dieser Seite her kamen die Schweden, und bald stand er mitten unter ihnen.

Von seiner kurz vorher noch so gefährlichen Stellung erzählte er natürlich dem schwedischen Hauptmanne nichts, sondern trat sogleich als Freiwilliger unter die Schweden, und kämpfte von da unter dem großen frommen Schwedenkönig Gustav Adolph, dann unter seinen Feldherrn in Deutschland. Tapferkeit und Pünktlichkeit im Dienste erhoben ihn bald zu höhern Stellen.

Nach 20 Jahren kam in das pommerische Städtlein eine Sendung mit 6000 Gulden, von wem wußte man nicht, aber ein Brief bestimmte das Geld zu einem Waisenhause. Bald kam noch mehr Geld, und endlich kam ein Brief, worin der Uebersender sich nannte, seine Schicksale erzählte, ehrenhafte Zeugnisse über seine Rechtschaffenheit und Unbescholtenheit, über seine Tapferkeit und Pflichttreue beilegte, und um die Erlaubniß bat, in seine Vaterstadt zurückkehren zu dürfen. Es war der vom Galgen Gerettete. Er bekam natürlich die Erlaubniß, kehrte heim und lebte von da an noch bis in das späte Alter, als ein unermüdlicher Wohlthäter und treuer Freund seiner Mitbürger, als ein Vorbild zu allem Schönen und Guten.

Ob es freilich gut wäre, so alle Galgenvögel fliegen zu lassen, und ob alle so gut ausfallen würden, wie der pommerische, das ist eine andere Frage.

S p r ü c h e.

In Worten nichts, in Werken viel,
Führt am geschwindesten zum Ziel.

Gar freundliche Gesellschaft leistet uns
Ein ferner Freund, wenn wir ihn glücklich wissen.